

Leid erscheint als negative Folge des (Glücks-) Spieltriebs ebenso wie als positiver Wert in seiner extremsten Ausprägung, dem Tod, in den Paulinischen Briefen. Die Frage der Machbarkeit des Glücks kontrastiert reizvoll mit der Anfechtung im Leiden des Gerechten in der biblischen Prophetie: „Gottes Wille hat kein Warum“. In unserer Zeit der Verdrängung des Leids lernt der Leser dessen gläubige Annahme in der täglichen Arbeit im Mittelalter als Herausforderung zur tätigen Liebe kennen. Glück zeigt sich ihm nicht nur als Haben (a-personal) und Sein (personal), nicht nur als hedonistische Bedürfnisbefriedigung jenseits der Freiheit (B. F. Skinner), als wahrnehmbares Gefühl erfüllten Lebens, als Antithese zur Lust (V. Frankl), sondern auch als Zufriedenheit (Ch. Bühler), als Sinnerfahrung (Spaemann), als sittliche Pflicht im Streben nach dem Glück des Du (I. Kant), als Erfahrung der liebenden Antwort des Menschen auf den ihn liebenden Gott.

Keine harmonische oder systematische Analyse also dieser zentralen Fragen des Menschen, wohl aber eine facettenreiche und ansprechende Lektüre für jeden historisch, philosophisch und theologisch interessierten Leser.

Linz

Erwin Rauscher

KERN WALTER/LATOURELLE RENÉ/AMBROSIO GIANNI/GROPPA GIUSEPPE, *Istanze della teologia fondamentale oggi*. Atti del convegno tenuto a Trento il 14-15 maggio 1980 a cura di Luigi Sartori. (168.) Istituto di Scienze Religiose in Trento 1982.

Das Trienter Institut ließ einem biblischen Seminar von 1979 ein Jahr danach ein Treffen von Fundamentaltheologen folgen und will dadurch eine Tradition inaugurieren, der es um die Begegnung von christlichem Glauben und gegenwärtiger Kultur geht. Es sind vor allem die Philosophie, die Geschichte, die Soziologie und die Psychologie, durch welche die Fundamentaltheologie herausgefordert wird. Den diesbezüglichen Referaten folgte eine Diskussion und als Abschluß eine „tavola rotonda“. Die Tagung verdient es, auch noch im zeitlichen Abstand auf sie aufmerksam zu machen.

Die Beiträge bieten insgesamt eine gute Orientierung, um im Problembewußtsein auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Im besonderen verdient Walter Kern Beachtung, der die Philosophie als Ferment der Fundamentaltheologie in einigen neueren Modellen der deutschen Philosophie herausstellt. Nach einem Blick auf die Geschichte der Beziehung Theologie – Philosophie stellt er drei „Theologien“ vor: die Fundamentaltheologie als transzendente Anthropologie Karl Rahners, das hermeneutische Modell Eugen Bisers und den Entwurf einer praktischen Fundamentaltheologie des Johann Baptist Metz. Die dichte Information ist zur Sache, wie nicht anders zu erwarten. Die Modelle betreffen das Subjekt des Glaubens, das Glauben als Ereignis und in seiner

Praxis; wirksam ist in ihnen die Transzendentalphilosophie, die Hermeneutik und der Marxismus (45).

Linz

Johannes Singer

DOGMATIK UND ÖKUMENIK

GANOCZY ALEXANDRE, *Schöpfungslehre*. (Leitfaden Theologie 10). (168.) Patmos-V., Düsseldorf 1983. Kart. DM 18,-.

Vf. befragt die ganze Hl. Schrift, nicht nur das AT., zu dieser Thematik. In der Botschaft Jesu geht es um die Aufrichtung der Gottesherrschaft, die zugleich eine Lebensherrschaft zum Wohl des Menschen ist. Das Osterereignis, als Sieg über Sünde und Tod, bezeugt das Herrsein des Schöpfers nicht nur an Jesus, sondern an der ganzen Menschheit. Paulus zentriert den jüdischen Schöpfungsglauben christologisch und verdeutlicht ihn an einer entsprechenden Anthropologie. Das johanneische Schrifttum wendet sich gegen allen spiritualisierenden Dualismus der Gnosis und zeigt bei aller Ernstnahme des Bösen, das sich im Kosmos tummelt, die grundsätzliche Gutheit alles Geschaffenen, auch des Materiellen und Leiblichen; das beweisen die Fleischwerdung des Logos und die Sakramente der Kirche.

Vf. bringt dann eine Zusammenstellung der Aussagen der Väter und des kirchlichen Lehramtes bis zum II. Vatikanum. Dabei zeigt sich auch an diesem Beispiel, wie eine Aussage der Schrift jeweils in der Auseinandersetzung mit geistigen Strömungen zu deuten ist und je neues Verständnis gewinnt. In der Konstitution „Gaudium et spes“ des II. Vat. wird der christliche Schöpfungsglaube unter den Bedingungen moderner Gesellschaft konkretisiert: Die Würde der menschlichen Person, der Sinn menschlichen Schaffens, Ehe und Familie als Praxis gelebten Schöpfungsglaubens und gesellschaftliche Verantwortung im Sinn des Glaubens. Dieses Buch kann Studierenden und dem persönlich Interessierten eine grundlegende Information und einen klärenden Durchblick durch die geschichtliche und systematische Fülle des Themas verschaffen.

Linz

Sylvester Birngruber

NIEWIADOMSKI JÓSEF, *Die Zweideutigkeit von Gott und Welt in J. Moltmanns Theologien*. (Innsbrucker theologische Studien, Bd. 9). (168.) Tyrolia, Innsbruck–Wien 1982. Kart. lam. S 240,-.

Die ausgezeichneten „Innsbrucker theologischen Studien“ werden mit diesem Band, eine Dissertation auf Anregung und unter Betreuung von Prof. R. Schwager SJ/Innsbruck, um eine zur Kritik herausfordernde Publikation bereichert. Zur Kritik deswegen, weil „Zweideutigkeit“ im Titel selbst (mindestens) zweideutig ist. Gemeint ist nämlich – wie mit einem Blick dem Sachregister zu entnehmen – „Widersprüchlichkeit“, die dem bekannten reformierten Theologen J. Moltmann attestiert wird. Man wird sich eher auf eine offene Zweideutigkeit einlassen

wollen als auf Widersprüchlichkeit. In der Arbeit sollen „... die Bemühungen J. Moltmanns um die Konkretisierung des christlichen Gottesverständnisses rekonstruiert werden“ (9). Vf. weist darauf hin, daß es ihm (nur ihm?) nicht gelang, „... die verschiedenen Aussagereihen Moltmanns anhand eines Modells darzustellen“ (10). Darum wird „eine zweifache Rekonstruktion der Theologie Moltmanns“ versucht (10): Hier wird also doch von Theologie im Singular (zunächst) gesprochen? Die Vermutung regt sich, daß gerade die unausgeglichene, weil restlos nie aufzuhebende Spannung im Problemfeld Gott – Welt eben in ihrer Unausgeglichenheit zum Charakteristikum der Theologie Moltmanns gehört. Wegen der vom Vf. mit aller Präzision vorgenommenen Analysen müssen wir aber vorerst – und zwar auch noch nach der Lektüre – der These folgen, „... daß Moltmann mit zwei – logisch – miteinander nicht zu vereinbarenden Modellen arbeitet“ (10).

Der I. Teil zeigt die radikale Entgegensetzung von Gott und Wirklichkeit: Gott, der eindeutige Fokus der widersprüchlichen Wirklichkeit. Hier wird schon der (zunächst noch unter dem Vorzeichen der Eschatologie stehende) Weg zur Vorstellung des widersprüchlichen Gottes, die in wachsendem Maß an Bedeutung gewinnt, sichtbar: Von der „Theologie der Hoffnung“ über den „gekreuzigten Gott“ zur (hoffnungslos?) in sich selbst widersprüchlichen Trinität (II. Teil). Die von Moltmann versuchte kreuzestheologische Trinitätslehre – so der Vf. – leidet an einer theologischen Überschätzung der Sünde, ohne daß deren Wesen von Moltmann näher verdeutlicht wird. Unveränderlichkeit Gottes und sein Werden in der Geschichte (in seinem Heilshandeln am Sünder) sind auch in den Versuchen Moltmanns, ein neues Sprechen über Gott zu entwerfen, nicht zu einer verwöhnten Einheit gekommen. Hinweise auf „Gott und das Böse“ im III. Teil erhärten diese Erkenntnis. Weitere Versuche in der heutigen Theologie, das angesprochene trinitarische Erlösungsthema neu aufzunehmen (K. Barth, H. U. v. Balthasar) werden kurz skizziert bzw. in einem „Anhang“ auf ihre inspirierende Kraft hin untersucht.

Ohne Zweifel kommt der Arbeit das Verdienst zu, das ausgesprochen theologische Gespräch, das Reden von und über Gott, zwischen verschiedenen, konfessionell geschiedenen Partnern wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Dazu bedarf es mutiger Dialoge. Ob in diesem Fall J. Moltmann wieder so etwas wie ein Anführer im Gespräch bleibt, kann Thema gut christlicher „Hoffnung“ sein.

Graz

Winfried Gruber

FASTENRATH ELMAR, „In vitam aeternam“. Grundzüge christlicher Eschatologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. (1057.) EOS, St. Ottilien 1982. Kart. DM 98,-.

Die Habilitationsschrift, die 1979 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn angenommen wurde, umfaßt im ganzen

1057 Seiten, wovon ein Abkürzungsverzeichnis 20 Seiten und ein Literaturverzeichnis 142 Seiten einnimmt. Diese äußeren Daten weisen schon darauf hin, daß es sich hier um ein „Sammelwerk“ handelt, d. h. um ein Werk, in dem sehr viel gesammelt ist, was zur Thematik der Eschatologie vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 2. Weltkrieges in deutscher katholischer und evangelischer Theologie geschrieben wurde. Dabei hat die Studie „zum Ziel, den vielfältigen Zusammenhang von soziologischen Bedingungen, philosophischen Fragen und theologischen Antworten im Gebiet der Eschatologie zu verdeutlichen“ (826).

Teil I (Der philosophie- und theologiegeschichtliche Hintergrund für die neueren Entwürfe christlicher Eschatologie) behandelt zwei große Komplexe. Als erstes wird die geistesgeschichtliche Situation im Übergangsbereich vom 19. zum 20. Jahrhundert in knappen Charakterisierungen des Denkens von 22 Philosophen dargelegt (8–80). Der folgende Überblick über die Eschatologie im Bereich der evangelischen Theologie Deutschlands stellt in Kurzskizzen 12 Vertreter vor, die den Widerspruch einer konsequenten Eschatologie gegen die Versuche einer rein innerweltlichen Verwirklichung des Gottesreiches erheben (80–124). – Teil II (Die katholische Eschatologie in der Zeit vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 1. Weltkrieges) beschäftigt sich sehr ausführlich mit der Eschatologie von zwei Würzburger Dogmatikern: Hermann Schell, Die Vollendung des Heils (126–275) und Joseph Zahn, Die Harmonie von Jenseitshoffnung und Diesseitswirken (277–348). – Teil III (Die Eschatologie unter der Todeserfahrung des ersten Weltkrieges) geht im ersten Kapitel den Wandlungen des Fühlens und Denkens im Bereich der Theologie nach: Es wird der Hauptinhalt eschatologischer Monographien von 17 evangelischen Theologen wiedergegeben (349–550); dem schließt sich ein Überblick an, wie bei sechs katholischen Theologen die Antwort auf die Frage nach den letzten Dingen aussah (550–572). Das zweite, dritte und vierte Kapitel bringt eine breite Darstellung der Eschatologie von drei katholischen Theologen: Bernhard Bartmann, Christlicher Glaube als ethischer Anruf und menschlicher Trost (573–681); Karl Adam, Die organische Einheit von individueller und universeller Eschatologie auf Grund der Vorstellung von der Kirche als dem Leib Christi und der Gemeinschaft der Heiligen (683–725); Romano Guardini, Die pneumatische Gemeinschaft personalen Lebens des in Christus erlösten Menschen mit Gott (727–802). – Teil IV (Schlußbetrachtung) stellt zunächst – anhand von relevanten Textpassagen – eschatologische Grundgedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils heraus (803–825) und gibt dann einen zusammenfassenden Rückblick auf die eschatologischen Entwürfe aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts (825–831).

An der Studie beeindruckt die Fülle des verarbeiteten geistesgeschichtlichen und theologiegeschichtlichen Materials. Obwohl in manchen